

## Neues Leben und neuer Bund

### Heil im Jeremiabuch (4)

Wie kann jemand, der gegen die Heilsverkündigung anderer so scharf polemisiert, selber plötzlich Heil ansagen? Wir haben gesehen (im ersten Beitrag), wie skeptisch das Jeremiabuch der Zusage von *shalom* ‚Friede, Wohlergehen, Glück‘ begegnet, sie sogar als Betrug brandmarkt. Wie kann es dann selber ins gleiche Horn stoßen und dem Volk auch seinerseits Heil zusprechen?

Eine Lösung dieses offensichtlichen Dilemmas muß auf mehreren Ebenen gesucht werden. Das Fortschreiten der Geschichte, der Wandel in der Gesellschaft und eine tiefere Erkenntnis Gottes sind dabei entscheidend. Beginnen wir mit dem ersten; die beiden anderen Aspekte folgen in den zwei mittleren Teilen und im Schlußabschnitt dieses Beitrags.

Das Jeremiabuch blickt auf die Ereignisse um 587 v. Chr. zurück. Es enthält eine Summe von Texten zu dieser – katastrophalen – Vergangenheit, ist aber zugleich geprägt von der Erfahrung des Wie-

deraufbaus und kann deswegen, mitten in aller scheinbaren Aussichtslosigkeit, immer wieder Hoffnung anklingen lassen. Das zweite Tor mit seiner Doppelbotschaft von Gottes sorgendem Kämpfen um sein Volk (Jer 2) und dem nicht zu erwartenden Rückkehrangebot (Jer 3) macht dies auch strukturell deutlich: Diese zwei Texte vom Eingang des Buches bleiben mit ihrer Frohbotschaft bis zu seinem Ende gültig.

Dieser positive Grundton prägt Jer. Die langen Beschreibungen und vielfachen Anklagen haben ein Ziel: zu zeigen, daß ‚das Ende‘ (= 587) nicht das Ende sein muß. Die wiederholten Aufforderungen, die eingestreuten Gebete, sogar in der ersten Buchhälfte, bezeugen das Vertrauen, daß es, selbst jenseits des Untergangs, nicht zu spät ist für Umkehr, für neue Anfänge, und daß bei Gott nichts unmöglich ist (32,27). In den Jahrzehnten nach 587 wurde dies weiter bestätigt. Solche Hoffnung ist die Basis für alle, auch die klagenden und negativ erscheinenden Texte

des Jeremiabuches, das mit seinen Analysen und Deutungen zu diesem neuen Weg des Heiles bewegen will.

Wie Gott selber in der Trostrolle seine Haltung gegenüber dem Volk deutet, bezeugt ein geändertes Verständnis der Geschichte. 31,28 bringt die für Jer typische Verblühte in ihrer längsten Ausformung und mit einer markanten Änderung: Die Verben sind abhängig von ‚wachen‘, d. h. Gottes vorausliegender, tragender Sorge. Diese engagierte Grundhaltung Gottes liegt noch vor allem menschlich als gegensätzlich Erfahrenen, noch vor dem Wechsel von Zerstören und Aufrichten. Und für die weitere Geschichte verspricht Gott sein Wohlwollen und seine Förderung.

Bevor wir auf den zweiten Aspekt eingehen, ist es notwendig, das Thema der ‚falschen Propheten‘ kurz zu behandeln. So läßt sich die Heilsbotschaft des Jeremiabuches besser von falscher Heilsverkündigung abgrenzen.

### Die Heilsverkündigung der „falschen“ Propheten

Kein anderes Buch der Bibel ist so ergiebig für dieses Thema der falschen Prophetie wie Jer. Dennoch, von wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B. 27,9 = 14.16; 28,2–4.11), erfahren wir wenig Konkretes über die Inhalte ihrer Verkündigung. Meist wird sie zusammengefaßt als Ansage von *schalom*, manchmal auch durch die Weise des Offenbarungsempfangs (z. B. Traum 23,25–28; 29,8) oder ihre versuchte Legitimation (als *massah* ‚Last; Ausspruch‘ 23,33–40) disqualifiziert. Trotz der Beschränkungen, die diese Darstellung aus einer kritischen Sicht in sich birgt, ist es möglich, einige Grundzüge ‚falscher‘ Prophetie aus den Texten, vor allem Jer 23 und 27f, zu erheben.

Jer 23 wirft den falschen Propheten vor: moralisch verwerfliches Verhalten, sogar noch im Tempel (V.11); Anhänglichkeit an Baal (V.13); Ehebrechen, Be-

trug, Unterstützung für Übeltäter (V.14.17); eigene Erfindung als Gottes Wort ausgeben (V.16.21); das Volk von Gott ablenken (‚meinen Namen vergessen machen‘ V. 27). Jer 27f zeigt den Gegensatz zwischen Jer und denen, die in Verkennung der politischen Lage die Illusionen nationaler Unabhängigkeit und der baldigen Heilung von Schmach und Verlust (‚Tempelgeräte‘) nähren. Jeremias Verweis auf die Tradition (28,8) wird von Hananja mit einer Tat beantwortet (V.10), die Jer lächerlich macht; ihm bleibt nur Weggehen und Warten (V.11f; vgl. auch 42,7).

Jer 23 und 27f erlauben, die verschiedenen Heilsansagen des Buches zu unterscheiden. Mehrere Kriterien werden dabei sichtbar. Die *ausschließliche Bindung an Jahwe* vermeidet das Liebäugeln mit anderen Göttern/Mächten (‚Baal‘) und das Bauen auf eigene Wünsche oder Lieblingsideen. Die *Verpflichtung gegenüber Gottes Wort* befreit davon, anderen zu gefallen und ihnen nach dem Mund zu reden. Zusätzlich gibt sie die Kraft, mutig Unrecht als solches anzuklagen und die Folgen dessen anzusagen. Wirkliches Ergreifensein von Gott zeigt sich schließlich in einem mit der Verkündigung *übereinstimmenden aufrechten Lebenswandel*, bestimmt von der Demut des je neuen Wartens auf Gottes Sprechen und zugleich von der Macht dieses Wortes (23,29).

Angewandt auf die Situation vor 587 bedeutet das, daß die Verkündigung von sicherem Heil (als ‚beständiger Friede‘ 14,13, oder in der Verdoppelung ‚Friede, Friede‘, z. B. 6,14) die jüdische Bevölkerung über ihre wahre Lage getäuscht, unbegründete Hoffnungen auf Eigenständigkeit genährt hat und damit mitverantwortlich ist für jenen Aufstand, der ungezähltes Leid verursacht hat.

Demgegenüber hebt sich das Heil, das das Jeremiabuch den Jahwegläubigen zusagt, ab als ein neues Leben, das durch den ‚Tod‘ vielfacher Not hindurchgegangen ist. Es bezeugt darin einen Wandel in der Gesellschaft, den wir schon anfangs als wich-

tigen Aspekt genannt haben und nun in den beiden folgenden Abschnitten vorstellen wollen.

### „Geistliche Verwandlung“

In dieser Weise (,spiritual metamorphosis‘) benennt M. Greenberg eine kleine Gruppe von Texten, die für das Jeremia-buch charakteristisch sind und etwa folgende Struktur zeigen: Verweis auf zukünftige Tage – ‚Spruch des Herrn‘ – nicht mehr sagen – 1. Zitat – sondern – 2. Zitat. Er zählt zu diesen Texten 3,16f; 16,14f = 23,7f; 31,29f und in weiterem Sinn auch 7,22f und 31,31ff.

Die Zeit nach 587 hat zu einer tiefgehenden Umformung in der Gemeinschaft der Jahwegläubigen geführt. Die genannten Texte lassen spüren, wie sehr einerseits bis dahin tragende Grundfesten des Glaubens (jeweils die ersten Zitate) erschüttert wurden, andererseits aber neue und sogar weiter reichende Überzeugungen gewachsen sind.

Jer 3,16f tröstet über den Verlust der Bundeslade damit, daß die ganze Stadt, Jerusalem, Thron Jahwes und Versammlungsort aller Völker wird. Statt eines äußeren religiösen Symbols, dazu noch ‚nur‘ Untersatz für den über den Cheruben auf ihr erscheinenden Gott (Ex 25,10ff), wird die ganze Gemeinschaft selbst Sitz Gottes werden. – 7,22f fügen sich kaum in die typische Struktur, setzen aber ‚Opfer‘ und ‚Hören‘ in sonst seltener Schärfe einander gegenüber.

Viele Texte beziehen sich auf den Auszug aus Ägypten als ein Grunddatum der Heilsgeschichte Israels. Angesichts dessen ist die Änderung der Schwurformel in Jer 16,14f eine Herausforderung. Die Rückführung aus den Ländern der Zerstreuung und die Heimkehr in das den Vätern gegebene Land ist ein Ereignis, das noch mehr als der erste Exodus Gottes Größe und Macht erweist.

Auch die beiden Vorkommen in der Trostrolle entsprechen nicht genau dem

sonst zu beobachtenden Schema, bringen aber dessen typische Gegenüberstellung. Jer 31,29 und Ez 18,2 enthalten dasselbe Sprichwort, daß die Kinder für die Sünden der Väter büßen müssen. Die Begrenzung der Schuldhaftung auf den Täter (31,30) ist dazu eine Befreiung: Die nachfolgenden Generationen können unabhängig von den Vergehen der Vorfahren neu anfangen. Das ist besonders dort wichtig, wo die Schuldlast so groß ist wie bei den Ereignissen um 587. Noch mehr Hoffnung gibt die Ersetzung des beim Exodus aus Ägypten geschlossenen Bundes durch den zukünftigen neuen Bund (31,31–34, siehe dazu in der Mitte des letzten Abschnittes).

Auf diese kleine Gruppe von Texten zurückblickend, können wir immer einen Wandel erkennen. Alte, sogar berechtigte und wertvolle Glaubensinhalte werden abgelöst oder ergänzt durch das neue Handeln Gottes und das Bekenntnis dazu (jeweils in den zweiten Zitaten, soweit vorhanden). Hier ist eine neue Gemeinschaft von Jahwegläubigen herangewachsen. Sie wird ebenso im folgenden Abschnitt greifbar.

### Auch im Untergang blüht Hoffnung: Jer 26–35

Dieser erste Block des zweiten Teiles von Jer bietet sehr verschiedenartige Texte. Erst bei genauerem Hinsehen läßt sich als gemeinsamer Zug erkennen, daß jedes Kapitel (Ausnahme: Jer 28) wenigstens kleine Elemente der Hoffnung enthält, inmitten einer meist bedrückenden Lage. Sie sind Zeichen dafür, daß eine Gruppe von Jahwegläubigen die Katastrophe von 587 nicht als unabwendbar und auch nicht als total verstanden hat. Blicken wir auf ihre Hoffnungen:

Jer 26 wird von vielen als Paralleltext zu Jer 7 aufgefaßt. Der Vergleich zwischen beiden enthüllt als einen wesentlichen Unterschied das Umkehrangebot mit der Zusage, daß Gott dann das angedrohte Unheil nicht ausführen wird (26,3.13). Auch der

Verweis auf Micha (26,18f) dient als Bestätigung, daß solches Hören auf prophetisches Reden Unglück abzuwenden vermag.

Wenn in 27,6 Nebukadnezar als Knecht Jahwes genannt wird, so steht dahinter die Überzeugung von der universalen Macht dieses einzigen Gottes (vgl. auch Jer 10). Zugleich aber läßt das Ende von V. 7 diese Fremdherrschaft als begrenzt ersehen; 25,11f nennt dafür in Übereinstimmung mit 29,10 siebenzig Jahre.

Der Brief an die bereits 597 Exilierten spricht mehrfach von *schalom* in 29,7.11, doch in für andere (z. B. Schemaja, 29,24 ff) unannehmbare Weise: Jer 29,5f verlangen, sich in der Fremde niederzulassen und zu vermehren; V. 7 begründet dies mit der untrennbaren Verknüpfung des eigenen Wohlergehens mit dem der fremden, ‚feindlichen‘ Stadt und fordert, dem NT nahekommend (Mt 5,44), sogar zum Gebet für sie auf. V. 10–14 blicken darüber hinaus schon auf die Zeit der Rückkehr und neuen Heils in einer glückenden Beziehung mit Gott.

Jer 30–31 sind so voller Hoffnung und in besonderer Weise gestaltet, daß wir sie eigens im nächsten, letzten Abschnitt behandeln. – Der berühmte Ackerkauf Jeremias in der Zeit der Belagerung Jerusalems, eine scheinbar sinnlose Aktion angesichts der menschlich aussichtslosen Lage (32,24), ist Vor-Zeichen der neuen Zeit danach: Auch nach dem Fall werden Menschen dort leben und nach Besitz streben (32,15). Das Ende dieses Kapitels baut diese Hoffnung weit aus (32,36ff). Die neue Gemeinschaft, mit den Zurückgekehrten, ist innerlich und äußerlich eins und auf immer Gott verbunden (V. 39f).

Noch stärker zeigen die Verheißungen von Jer 33 eine gewandelte Gesellschaft. Der Wiederaufbau (ab V. 6) erreicht Gott selbst zum Ruhm (V. 9), die Freudenstimmen lösen Verstummen und Klagen von zuvor (V. 11; vgl. mit 7,34; 16,9; 25,10), die Zusagen auf ewige Dauer für David, Leviten und Volk (V. 14–26) bezeugen die wiedergewonnene Zuversicht in das eigene Weiterbestehen.

Mit Jer 34 kehren wir zum König Zidkija zurück. Sein Heil (*schalom* V. 5) hängt vom Hören auf Jahwes Wort ab (V. 4). Das kann einerseits im näheren Kontext als die nach Ex 21,2 (oder Lev 25) zu erfolgende Freilassung der Sklaven verstanden werden, die jedoch wieder rückgängig gemacht wurde (Jer 34,8–11). Andererseits kann darin im weiteren Zusammenhang eine Aufforderung zu Kapitulation und freiwilliger Übergabe (38,17, siehe auch 21,9) gesehen werden. Selbst in extremer Not besteht noch Hoffnung im Gehorsam gegenüber Gottes Wort.

Mit König Jojakim geht Jer 35 noch einen Schritt weiter in die Vergangenheit zurück und verbindet damit gleichzeitig mit Kap. 36. Das Beispiel der Rechabiten, die trotz Jeremias versuchender Aufforderung ihrer Überlieferung und Lebensweise treu bleiben (35,5f), erscheint als vorbildliches Festhalten an ihrer religiösen Lebensform und wird von Gott mit Bestand in alle Zukunft hinein gesegnet (V. 18f).

All den genannten Texten ist gemeinsam, daß es in ihnen noch Hoffnung gibt. Keine Lage, ob vor der nahenden Katastrophe oder nach der Zerstörung, ist so ausweglos, daß Gott nicht auch darin Rettung und Befreiung schenken kann. Für die Menschen, die sich auf ihn einlassen und zu seinen neuen Wegen bereit sind, strahlt Gott in Jer 30f mit einzigartigen Zügen auf. Dieser in bisher nicht bekannter Weise erfahrende Gott begleitet die in der Gesellschaft angesichts des Umbruchs erfahrenen Veränderungen und ist ihre Wurzel.

### Der Gott allen Trostes

In mehrfacher Weise ragt Jer 30f aus Jer und sogar dem ganzen AT heraus. Dieses sogenannte ‚Trosthüchlein‘ – man könnte auch von Trostrolle sprechen – ist geprägt durch eine neue Sicht von allem. Ein zuinnerst bewegter, erbarmender Gott geht herausfordernd und zusagend mit bei einem Wandlungsprozeß, der aus vielfälti-

gem Leid zu einer vertieften Gemeinschaft aller führt.

Jer 30f umfassen mit einem im wesentlichen prosaischen Rahmen (30,1–4; 31,23–40) sechs Gedichte, jedes von ihnen eingeleitet mit „so spricht Jahwe“ (30,5.12.18; 31,2.7.15). Am Eingang dieser Gedichte werden verschiedene Nöte geschildert: Schrecken, Krankheit, Zerstörung, Exil, Trauer. In jedem der sechs Gedichte erfolgt dann ein Wandel. Gott greift befreiend, heilend, verändernd ein, so daß am Ende jedes Gedichts aufsprießendes Heil zu sehen ist, sei es im friedlichen Wohnen (30,10f), sei es in Freude und Sättigung (31,13f), um nur zwei Beispiele für solche Umkehrungen zu nennen. Ganz wesentlich ist, daß dieses Heil nicht illusionär, außergewöhnlich ist, sondern konkrete, realisierbare Züge enthält. Es bietet keine Vertröstung, sondern im Ausblick auf die zu erwartenden Früchte des langsam sich vollziehenden Wandels erreichbare Ziele und damit echten Trost.

Die Überschrift dieses letzten Abschnittes erklärt sich daraus, daß in den sechs Gedichten schwere und typische Formen von Unglück und Leid angesprochen werden, bis zum äußersten Schmerz, dem Tod (31,15), und daß Gott in ihnen allen tröstend und helfend nahe ist. Er selber ist die letzte Ursache und Quelle dessen, daß Menschen wieder aufatmen und Licht sehen. Gegenüber Jer 16,5–8, wo Gott dem Propheten jegliche Solidarität und selbst das Trösten bei einem Todesfall untersagt (V. 7), unternimmt nun Gott persönlich das Trösten und reagiert sogar stark, als die ‚Symbolmutter‘ Rachel sich nicht trösten lassen will (31,13.15 f). Es ist diesem Gott ein Anliegen, daß seine Menschen wieder Mut, Vertrauen und Hoffnung gewinnen.

Der in der Trostrolle sich zeigende Gott weist einzigartige Züge auf. Die Wurzel all seines Verhaltens ist die „ewige Liebe“ (31,3, der hebräische Ausdruck ist singular für das AT). Diese seine Zuneigung ist ihm selbst ein Rätsel; das ‚Tosen seiner Eingeweide‘, so wörtlich für die Erregung seines Inneren, drängt ihn, sich des

sündigen Volkes (= Efraim) zu erbarmen (31,20). In der Zusage des neuen Bundes (31,31–34) überwindet Gott die Ursachen des Abfalls von ihm. Die Gabe seiner Weisung ins Innerste des Menschen, schriftlich, bedeutet eine bleibende Übereinstimmung menschlichen Fühlens und Denkens mit dem göttlichen Gesetz. Sie ermöglicht vollkommenen Gehorsam und macht den Bund dauerhaft und unzerstörbar. Die allen geschenkte Erkenntnis Gottes begleitet vollendend diese neue Phase der Beziehung zwischen Gott und Menschen. Wie sehr diese Verheißung sich von anderen Jeremiatexten abhebt, wird beim Lesen von Jer 11,10; 17,1.9; 2,8 u. a. deutlich.

Wo Gott so neu handelt, verwandelt sich auch die Gesellschaft. Die Trostrolle hat eine Gemeinschaft im Blick, die über die gewohnten Vorstellungen hinausgeht und von einem tiefen Empfinden gerade für die traditionell am Rand Stehenden geprägt ist. Die Gedichte weisen einen regelmäßigen Wechsel in der Anrede zwischen männlicher und weiblicher Hauptperson auf. Diese Hochschätzung der Frau wird weiter unterstrichen durch ihre aktive Rolle am Ende der Gedichte in 31,22 „die Frau umgibt den Helden“ (in Antwort auf das Bild des schwachen Mannes am Beginn der Gedichte in 30,6) und die Vorstellung der jungen Mädchen vor den Jünglingen und Alten in 31,13. – Die Gruppe der Rückwanderer aus dem Exil in die Heimat umfaßt durch Gottes Erbarmen solche, die dazu von sich aus unfähig sind: Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende (31,8). – Unter verschiedenen Rücksichten werden polare Gruppierungen in dieser Gemeinschaft zusammengeschlossen: Nord und Süd in der Wallfahrt zum Zion (31,6), Priester und Volk in der Begnadung durch Gott (31,14), Seßhafte und Umherziehende als Bewohner des Landes (31,24). Wenn dazu im letzten Vers (31,40) das im höchsten Maß unreine Gebiet (Leichen) als heilig erklärt wird, ist dies nur der markante Schlußpunkt zu all dem überraschenden, völlig neuen Leben, das Gott verspricht und das seine Gläubi-

gen damals ahnungsweise bereits erfahren haben.

In der Trostrolle präsentiert uns das Jeremiabuch seine reifste und reichste Frucht. Möge seine Botschaft auch uns zu diesem neuen Leben aus Gottes Fülle führen!

*Georg Fischer*

*Anmerkung*

Wer an zusätzlichen und ausführlicheren Informationen zum letzten Abschnitt interessiert ist, sei verwiesen auf Teil 3 der Studie des Autors: Das Trostbüchlein. Text, Komposition und Theologie von Jer 30–31 (SBB 26), Stuttgart 1993.